

## Bericht der Wandergruppe „Alpentrampler“ 2012

In diesem Jahr wurde dem Watzmann auf's Haupt gestiegen und der Königssee umrundet.

Im Berchtesgadener Land waren mit dabei: **Ferdi und Klaus Borghoff, Jörg Flamme, Werner Lesen, Frank Rosin, Josef Schmidt, Jörg Schrick und Reinhard Carl-Jansen.**

**Samstagmorgen, 25.08.** ging es um 07.00 Uhr in Marsberg mit der Deutschen Bahn in Richtung Kassel los. Frank hat die Gruppe mit dem TuS-Bulli zum Bahnhof gebracht. Er selbst hatte als Mitorganisator für das „Open-Air von Wünnstock“ an diesem Abend noch genug in Wünnenberg zu tun und wollte daher erst am nächsten Tag allein in die Alpen nachkommen.

Ab Kassel nahmen wir wieder einen ICE, der uns bis mittags nach München brachte.

Beim Einstieg in diesen Zug in Kassel hörten wir schon ein Riesenspektakel! Ein „Damenkränzchen“ war schon in bester Laune als wir auf unseren reservierten Plätzen direkt bei ihnen ankamen.

Noch lauter wurde es als unsere „Wegzehrung“ auf den gemeinsamen Tisch gestellt wurde: ein 5 l Bierfässchen und 10 hartgekochte Eier.

Als Ferdi dann noch eine der Damen als Kuchenverkäuferin vom Volkslauf in Kollerbeck wieder erkannte gab's fast kein Halten mehr, und das Gejohle erhöhte sich noch mal um eine Stufe. In Würzburg war der Spuk vorbei – sie stiegen um - nach Bamberg zum Stadtfest.

Nach 40-minütiger Mittagspause im Münchner Hauptbahnhof erwartete uns in unserem Anschlusszug schon Wanderkollege Josef. Er kam aus Richtung Heidelberg, wo er zurzeit in der Nähe wohnt.

Auch in diesem Zug ging es jetzt sofort mit Tumult los!

Marion, aus einem kleinen Dorf bei Hamm, war mit ein paar Freundinnen auf „Junggesellinnen-Abschiedstour“.



(Marion und die „fremden Männer“)

Sie hatte ein großes rotes Pappendeckel-Herz um den Hals hängen, auf dem 10 zu erfüllende Aufgaben standen. Mit uns zusammen konnten sofort 3 Punkte abgehakt werden:

Herzchen mit Lippenstift auf 5 Wangen malen, ein gemeinsames Foto mit 5 fremden Männern drauf und Bussies von 5 verschiedenen Männern geben lassen.

Zur Belohnung nach diesen „Strapazen“ gab es für alle noch einen Schnaps.

In Freilassing, kurz vor der österreichischen Grenze, mussten wir am Nachmittag noch mal umsteigen, um dann um 15:37 Uhr in Berchtesgaden (571 m) anzukommen.

Vor der anschließenden Busfahrt nach Ramsau (670 m), dem Ausgangspunkt unserer diesjährigen Wandertour, blieb noch etwas Zeit für ein erstes, kühles, bayrisches Helles. Aus dem schattigen Biergarten beim Schwabenwirt heraus war unser Wanderziel „Watzmann“ jetzt schon sehr gut zu sehen.

Heute sollte es jedoch zunächst erst mal zur Blaeishütte (1680 m) hinauf gehen. Sie steht unterhalb vom „Blaueis“, dem nördlichsten Alpengletscher. Bei einem Heiligenhäuschen, an der Bushaltestelle Hochkalter, machten wir uns bei allerschönstem, warmen Sonnenschein „wanderfertig“.

Unsere diesjährige Wanderkarte hatte einen etwas größeren Maßstab als beim letzten Mal, und so drehten wir jetzt zu Anfang erst mal eine kleine „Ehrenrunde“ im steilen Wald - wir kamen in Ramsau wieder raus ...

Das war aber nicht ganz so schlimm, führte uns der Weg doch jetzt an der Kirche vorbei, die in der ganzen Welt, auf den Dezemberkalenderblättern zu finden ist (dann allerdings tief verschneit im glitzernden Schnee).



(Die Kirche an der Ramsauer Ache)

Wir starteten erneut. Auf einer Forststraße ging es im Wald eine ganze Weile ziemlich steil bergauf und wir kamen ordentlich ins Schwitzen. Auf halber Höhe zur Hütte kündigte sich durch dumpfes Grollen ein Gewitter an und einige Wolken zogen auf. Wir pokerten noch ein wenig wegen der evtl. anzulegenden Regenkleidung, da hatten wir das Spiel auch schon verloren! Eine dunkle Wolke setzte sich über uns im engen Tal fest und urplötzlich ging es mit dicken Regentropfen und dicken Hagelkör-

nern los – wir wurden „kalt erwischt“!

Schon eine Viertelstunde später kam die Sonne wieder durch und nach einer halben Stunde hörte der Regen auf. Unter uns im Tal war jetzt ein schöner Regenbogen zu sehen.

An der am Wege liegenden Schärtenalm (1362 m) vorbei ging es bald darauf auf einem Bergpfad weiter steil nach oben, bis wir die Blaeishütte gegen 20:00 Uhr erreichten (ziemlich pitschenass und auch ziemlich schlapp).

Am **Sonntag, 26.08.** stand der „Hochkalter“ (2607 m) auf der Tagesordnung, einer der höchsten Berge Deutschlands. Heute gegen Abend erwarteten wir den Nachzügler Frank bei uns auf der Hütte und wir würden hier noch einmal übernachten. Also ging es, mit nur kleinem Gepäck, nach einem sehr reichhaltigen Frühstück um 09:15 Uhr los.

Das Wetter war kühl und Wolken hüllten den Gipfel ein – wir wollten es trotzdem versuchen. Nach zwei Stunden brachen wir diese Unternehmung unterhalb einer schräg ansteigenden, steilen Felswand jedoch ab. Mittlerweile hatte es angefangen zu regnen und es sah nicht nach einer Wetterbesserung aus. Diese schräge Wand wurde jetzt sehr glitschig. Josef probierte die ersten fünf Meter – aber es machte keinen Sinn – es war uns zu gefährlich.

Einen Abstecher zum ganz in der Nähe liegenden Blaueisgletscher ersparten wir uns bei diesem nasskalten Wetter auch. Von dem Eis, das in früheren Zeiten mal bis kurz vor die Hütte reichte, war eh nicht mehr viel da.

Um die Mittagszeit kamen wir an der Hütte wieder an. Die Wolken oben wurden nun immer dichter und auch tief unter uns im Tal war der Hintersee unter einer dicken Nebeldecke verborgen.

Wir verfutterten auf unseren Zimmern den bei der gestrigen Zugfahrt übrig gebliebenen Proviant, köpften eine Flasche Rotwein (die Klaus in seinem Rucksack fand, obwohl er gar keine eingepackt hatte ...?!), und auch ein Schluck Maikäferflugbenzin kam bei uns allen sehr gut an.

Dann wurde ein wenig „relaxt“ (man hat ja auch Urlaub): durch's Fenster im Gastraum konnten einige Gämsen beobachtet werden, Kuchen wurde gegessen, Kaffee und Bier getrunken, Wanderprospekte studiert, ein Spiel gespielt und am späten Nachmittag stand auf einmal Frank in der Tür!

Er hatte sich nicht verlaufen ..., war mit dem Bus bis zum sehr schön im Tal gelegenen Hintersee (789 m) gefahren, und ist von dort dann ganz allein zur Hütte hochgestiegen.

Am **Montag, 27.08.** sollte es bis zum Watzmannhaus (1930 m) gehen.

Wir teilten uns: Frank und Jörg Flamme stiegen zunächst zur Schärtenspitze (2153 m) auf. Sie wollten endlich mal wieder „klettern“. Auf der anderen Seite des Berges sollte sie ihr weiterer Weg dann im Abstieg über die Hochalm (1500 m) und die Eckaualm (1010 m), zunächst mal bis zur Wimbachklamm wieder hinunter führen.



(Frank und Jörg auf der Schärtenspitze)

Wir anderen hatten uns auf der Karte einen etwas einfacheren, schmalen Waldpfad ab der Schärtenalm ausgeguckt. Dieser Schärtensteig verläuft auf ziemlich gleich bleibender Höhe (ca. 1300 m) um den Steinberg herum, und trifft dann oberhalb der Eckaualm mit dem gleichen Weg zusammen auf dem Frank und Jörg unterwegs sein sollten.

Am frühen Nachmittag wollten wir uns an der Wimbachklamm wieder treffen und dann gemeinsam zum Watzmannhaus aufsteigen.

Das Wetter am Morgen war erst erfrischend kühl. Doch nachdem sich die Wolken nach und nach auflösten wurde es noch ein schöner, sonniger Tag. Gegen Mittag erreichte die größere Gruppe den nördlichen Eingang zur Wimbachklamm und machte eine längere Pause.

Auf unseren bisherigen Wegen hatten wir fast niemanden getroffen, aber hier legte jetzt der „Tourismus“ so richtig los. Wir gingen ein Stück des Wegs zurück und überquerten den Wimbach am südlichen Ende der Klamm, nicht ohne hier einige unübersehbare Wegmarkierungen für die beiden nachfolgenden Frank und Jörg zu hinterlassen.

Sie sollten sich den Weg weiter nach unten ersparen und schon hier, an dieser Stelle, Richtung Watzmannhaus weitergehen.

Ab hier ging es nun einen steilen, gut ausgebauten Forstweg hinauf. Eine weitere kurze Rast wurde auf der Stubenalm (1150 m) gemacht. Von Frank und Jörg war noch nichts zu sehen. Weiter ging's mit gemächlichem Schritt bis zur Mitterkaseralm (1420 m). Hier packte jetzt Josef seinen Rucksack erst mal richtig aus und es gab um 15:00 Uhr für alle Mann – denn jetzt hatten Frank und Jörg uns endlich eingeholt - eine ordentliche Brotzeit.

Die beiden hatten unsere „unübersehbaren Wegmarkierungen“ natürlich nicht gesehen und sind bis zum Parkplatz an der Wimbachbrücke (650 m) ganz nach unten ins Tal abgestiegen. Da haben sie erst mal Eis gegessen und ein Radler getrunken, um dann mit großen Schritten hinter uns her zu steigen.

Gemeinsam erreichten wir gegen 17:00 Uhr das Watzmannhaus (1930 m) auf dem Falzköpfl, oberhalb der Baumgrenze. Es war rappelvoll. Wir bekamen noch Schlafplätze in einem „Doppelstock-Lager“ zusammen mit weiteren ca. 30 Leuten. Aber mit einem Schluck Maikäferflugbenzin und Ohrenstöpseln lässt sich schon allerhand ertragen ...

Vor dem Schlafengehen saßen wir noch eine Weile auf der sonnigen Terrasse und genossen die wunderbare Aussicht hoch über Berchtesgaden bis langsam der Mond aufging und es draußen zu kalt wurde.



(Das Watzmannhaus)



(Im Watzmannlager)

Am **Dienstag, 28.08.** war wieder wunderbares Wetter: sonnig, keine Wolken und beste Fernsicht! Also los - mit kleinem Gepäck auf zur Watzmannmittelspitze!

Der Watzmann ist Deutschlands höchster Berg und hat drei Gipfel: das Hoch-eck (2651 m), die Mittelspitze (2713 m) und die Südspitze (2712 m).

Die Zugspitze ist zwar Deutschlands höchster Gipfel mit 2962 m, steht aber teilweise auf österreichischem Gebiet und ist daher nicht Deutschlands höchster Berg. Der Watzmann jedoch steht komplett auf deutschem Boden. Auf diese Feinheiten wurden wir von einem eingefleischten Berchtesgadener hingewiesen!

Im Lager ging es heute für alle ziemlich früh tumultartig los. Bei dem tollen Wetter hatten viele die Watzmannüberschreitung vor: über alle drei Gipfel rüber, an der Südspitze runter und weiter, durch das sich lang hinziehende Wimbachtal, zurück zu ihren Autos unten bei der Wimbachbrücke.

Nach dem Frühstück scheuchten wir den großen Tross vor uns her, d. h. wir ließen uns erstmal Zeit, denn wir wollten heute ja nur da rauf (allerdings auch bis ganz nach oben!), dann hier am Watzmannhaus vorbei wieder runter und anschließend in ca. 2 Stunden noch gemütlich weiter bis zur Kührintalm (1409 m).

Also packten wir nur zwei Rucksäcke mit Getränken, etwas Proviant und den Klettergurten zusammen. Abwechselnd getragen fiel uns der Aufstieg bis zum Hocheck nicht sonderlich schwer. Ungefähr die Hälfte der Hausbelegschaft saß bereits schon hier oben im schönsten Sonnenschein, wie die Hühner auf der Stange, und genoss die atemberaubende Rundumsicht.

Ursprünglich wollten alle von uns bis zur Mittelspitze klettern, um von dort an der berühmt berüchtigten Ostwand runter auf den Königssee zu blicken. Die Spitze war hier vom Hocheck aus jetzt greifbar nahe und der Übergang dorthin mit Stahlseilen gut abgesichert. Doch seltsamerweise entschlossen sich dann tatsächlich nur noch Josef und Frank zu dieser „kleinen Kraxeltour“.

Wir anderen sahen ihnen zu bis sie ihr Ziel erreicht hatten und machten uns nach ausgiebiger „Berggipfel- und Talschau“ langsam auf den Rückweg.

Auf halber Strecke runter zum Watzmannhaus köpften wir eine der mitgebrachten „3000er-Rotweinflaschen“ und warteten auf die beiden. 3000 m Höhe würden wir auf der diesjährigen Tour ja ohnehin nicht erreichen und eine kleine Abstiegspause tat uns allen ganz gut.

Um 13:00 Uhr machten wir am Watzmannhaus ausgiebig Mittag, nahmen unser Restgepäck wieder auf und weiter ging's bergab auf die Kührintalm zu.

Über einen eigentlich nicht allzu beschwerlichen Waldpfad erreichten wir die Alm am späten Nachmittag so gegen 16:30 Uhr.

Leider bekam Werner bei diesem Abstieg Beschwerden im Knie – bergrunter ist ja bekanntlich für alle Knie nicht gerade gesund – seine Schmerzen nahmen langsam aber stetig zu. Unser „Apotheker-Jörg“ hatte natürlich ein Mittelchen dabei das half. Die Schmerzen bei Werner wurden weniger und ließen dann wohl ganz nach. Denn er wurde plötzlich quietschfidel, freute sich über das schöne Wetter und über alles mögliche und hörte gar nicht mehr auf zu erzählen, von Gott und der Welt, von früher und von heute ... was das wohl für ein „Mittelchen“ war ?!



(Hocheck-Schutzhütte mit Watzmannmittelspitze)

Die Kührintalm gehört dem „Nationalpark Berchtesgaden“ und wurde 2003 renoviert und erweitert. In einem Nebengebäude ist eine sehr interessante Informationsstelle des Nationalparks untergebracht und die Waschräume befinden sich ebenfalls dort. Weiterhin gibt es noch eine Almhütte mit Viehbetrieb und eine kleine Kapelle, in denen der bisher knapp 100 Todesopfer der 1800 m hohen Watzmann-Ostwand gedacht wird. Außerdem steht hier noch ein

großes Steinhaus, das seinerzeit von der Wehrmacht errichtet wurde und jetzt von der Bundespolizei (vormals Bundesgrenzschutz) als Trainings- und Tagungszentrum genutzt wird.



(Abstieg zur Kührintalm)



(„Erste Hilfe“ unterwegs)

Wir nahmen Platz auf der sonnigen Hüttenterrasse, ließen die hin und wieder zwischen unseren Füßen herumirrenden Hühner in Ruhe und streichelten ab und an mal die am Zaun vorbeikommenden Kühe und Pferde.

Von drei hübschen, jungen Mädchen wurden wir auf's Beste bewirtet. Sie brachten uns reichliches und sehr leckeres Essen und natürlich auch eine Menge zu Trinken. Zur Belohnung gab es für jede ein kleines Fläschchen „Maikäferflugbenzin“. So etwas hatten sie natürlich noch nie gesehen und so einen Spaß hatten sie wohl auch schon lange nicht mehr gehabt - sie kriegten sich jedenfalls vor lauter Gekreische fast gar nicht wieder ein!



(Die drei Mädels von der Kührintalm)

Ein später Abstecher zum „Bundespolizeihaus“ war leider für einige von uns nicht mehr von Erfolg gekrönt. Wir hätten mit den Jungs noch gerne einen getrunken – sie durften aber nicht – der Chef machte uns die Tür vor der Nase zu – war ja auch schon spät ...

Der **Mittwoch, 29.08.** war wieder ein schöner sonniger Tag und so wie heute hatten wir alle schon lange nicht mehr geschwitzt ...

08:30 Uhr brachen wir auf. Über eine befestigte Waldlichtung (es war ein Hubschrauberlandeplatz, von wo aus einige der Hütten im Nationalpark mit Nachschub versorgt werden - das sah man an den vielen leeren Bierfässern, Bierkrügen und Zapfanlagen die hier lagerten) erreichten wir die Archenkanzel (1346 m). Diese Stelle hier im Wald hoch über dem Königssee bietet eine Wahnsinnsaussicht runter auf den See mit dem weltberühmten Kirchlein St. Bartholomä (604 m) und das im Hintergrund aufragende Steinerner Meer.

Über den Rinnkendlsteig ging es nun „immer an der Wand lang“ hinunter bis auf Seehöhe. Dieser Steig verlangt einem schon einiges ab. Es sind ein paar

heikle Stellen dabei – aber alles „halb so wild“, wenn man diese Stellen langsam und konzentriert angeht. Immer wieder gibt es „reizende“ Tiefblicke auf den unter unseren Füßen grünlich heraufschimmernden See.



(Archenkanzel mit Königssee)

Heile unten bei dem Kirchlein angekommen hatte uns der „Tourismus“ wieder!

Mit Elektrobooten wird eine Busladung nach der anderen hier angelandet. Das Wirtshaus und der schattige Biergarten waren jetzt zur Mittagszeit natürlich brechend voll. Wir ergatterten noch einen freien Tisch und bestellten Bier und Radler das es nur so zischte. Unsere durchgeschwitzten Hemden und T-Shirts wurden zum Trocknen auf die Hecke des Biergartens in die Sonne gelegt.

Im Wirtshaus, auf dem Weg zur Toilette, kann man die mit 27,5 kg größte je im See gefangene Forelle in einem ca. 1 m langen Glaskasten bewundern. Auch hängen hier eine Menge ausgestopfter Hirschköpfe mit Geweihen herum – al-les Trophäen der bayerischen Könige - die heutige Gaststätte war in früheren Zeiten mal eines ihrer Jagdschlösser. In der schmucken kleinen Kirche wurde natürlich noch eine Kerze angezündet – wir wollen ja immer alle gesund und munter wieder zu Hause ankommen. Wir holten uns noch ein Eis und nach einigen „Spökskes“ mit der Watzmann-Ostwand im Hintergrund wanderten wir ohne Werner weiter am See entlang in Richtung Steinernes Meer. Wir hatten vor unsere nächste Nacht im Kärlingerhaus am Funtensee (1631 m) zu verbringen.



(Weiter geht's am Königssee entlang)

Werner meldete sich ab: der Rinnkendlsteig hatte seinem Kniegelenk doch wieder arg zugesetzt und die nächsten beiden Tage unserer Tour (immer wieder rauf und runter), wollte er dem Knie nicht mehr zumuten.

Wir schlugen ihm vor mit einem der Touristenboote zur Anlegestelle Kessel auf der gegenüberliegenden Seeseite überzusetzen und dann durch den Wald ganz sachte, über einen gut ausgebauten, kurvenreichen Weg, bergauf bis zur

Gotzenalm (1685 m) zu marschieren. Er sollte sich dort oben auf dem ebenen Plateau einen Tag entspannen und schon mal für den Rest der Gruppe für die übernächste Nacht Quartier machen. Er blieb also erst mal gemütlich im Biergarten sitzen und sah sich den Touristenrummel noch ein Weilchen an.

Auf uns andere wartete nun noch die Saugasse. Das ist ein schmal eingeschnittener, steiler Graben in dem es zwischen zwei Felswänden in vielen,

vielen Serpentinaen stetig nach oben geht. Als wir endlich oben waren, wussten auch wir jetzt, warum diese Gasse „Saugasse“ heißt ...

Oben war es wieder ziemlich eben und der Weg führte jetzt sogar etwas bergab auf das herrlich in einem Talkessel bei einem kleinen See gelegene Kärlingerhaus zu. Hier ist es im Winter immer bitterkalt – der „Kltepol Deutschlands“. Die bisher tiefste Temperatur wurde hier Heiligabend 2001 mit  $-45,9^{\circ}\text{C}$  gemessen.

Heute war es schön warm und bei unserer Ankunft steckten wir unsere bloßen Füße sofort in einen Wassertrog neben der kleinen Terrasse an der Hausecke. Einige von uns waren vor Jahren schon einmal hier, und damals hatten sie es auch so gemacht. Mit einem wohlverdienten, frischen, kühlen Bier dabei in der Hand tut so ein Fußbad nach anstrengendem Marsch besonders gut!

Bei dem weiterhin schönen Wetter sind auch hierher viele Leute unterwegs gewesen. Einer fiel uns auf, weil er im kühlen Wasser seine Socken anbehielt.

Er traute sich nicht sie auszuziehen, denn er hatte sich einige schmerzhafte Blasen gelaufen. Das war natürlich wieder ein Fall für einen von unseren Jörg's.

Der „Patient“ erhielt eine ausführliche Beratung, danach wurden die Strümpfe ganz vorsichtig ausgezogen und es wurden einige Blasenpflaster geklebt.

Er fasste gleich wieder neuen Mut für seinen nächsten Wandertag, setzte sich am Abend, zusammen mit seiner gerade frisch angetrauten Ehefrau, zu uns an den Tisch und gab Jörg erst mal einen aus.

Die beiden hatten vor kurzem geheiratet und waren jetzt auf Hochzeitsreise. Hier im Kärlingerhaus soll es tatsächlich ein „Hochzeitszimmer für zwei“ geben (haben sie jedenfalls behauptet). Wir verabschiedeten sie zu später Stunde mit vielen, guten (mehr oder weniger ernst gemeinten) Wünschen und Tipps und machten uns auf in den „Winterraum“ im Keller des Hauses. Alles andere war belegt und für unsere große Gruppe war nur hier noch Platz.

Nebenan im Raum gab es ein „wohlriechendes“ Plums klo für uns, und vor der Tür standen auf dem Gang bei einem Hauklotz mit Beil einige leere Bierfsser herum.

Fließend Wasser gab es hier unten nicht und so war „Zähneputzen mit Wasserflasche draußen bei Vollmond“ angesagt - das macht man auch nicht jeden Tag. „Richtige“ sanitäre Anlagen sind natürlich auch vorhanden. Aber dann hätten wir ja noch mal ums Haus und eine Etage höher gemusst – das wäre nach dem heutigen anstrengenden, weiten Weg dann doch zuviel für uns geworden ...

Als Schlummertrunk wurde „Flugbenzin“ gereicht und wir schliefen wie die Murmeltiere – manche sollen auch so ähnlich geschnarcht haben.



(Im Wassertrog am Funtensee)



Der **Donnerstagmorgen, 30.08.** verhielt wieder gutes Wanderwetter. Die Sonne schien schon auf die umliegenden Bergspitzen, das Haus lag noch im Schatten und der See direkt vor uns war unter einer dicken Nebeldecke verborgen, die aber langsam höher stieg, erst ums Haus zog und sich dann nach und nach ganz auflöste.



(Kärlingerhaus mit „benebeltem“ Funtensee)



(Der Watzmann im Morgenlicht)

Wir hatten vor in ca. 4 Std. die Wasseralm (1423 m) zu erreichen. Von dort sollte es in weiteren 4 Std. weiter bis zur Gotzenalm (1685 m) gehen, wo Werner hoffentlich auf uns wartete.

Wir mussten erst ein kleines Stück zurück in Richtung Saugasse und bogen dann scharf nach rechts in den Wald ab. An der Wegegabelung konnten wir nun das Watzmann-Massiv in voller Größe und von der Morgensonne beschienen vor uns sehen. Es ist riesig und sehr beeindruckend.

Ein scheinbar nicht so oft begangener Waldpfad führte uns über die sog. Himmelsleiter (eine Menge steiler Holzstufen hier mitten im „Urwald“ – und zum Glück im Abstieg) nach einiger Zeit an den Grünsee. Ein kleiner, grünlich schimmernder See mitten im Wald – in etwa so groß wie der Funtensee. Aber im Gegensatz zu dort war hier, außer uns, keine Menschenseele. Nach kurzer Rast folgten wir dem schmalen Pfad weiter durch den dichten Wald. Es ging mal rauf, mal runter, über Baumwurzeln und unter umgestürzten Bäumen hindurch - also über „Stock und Stein“. Für Werners Knie wäre es auch hier nicht gerade ideal gewesen.

Wir gelangten an einen weiteren kleinen See. Die Wasseroberfläche schimmerte ebenfalls grün – es war aber der Schwarzsee.

Hier in der Nähe hatte Josef auf der Karte, etwas abseits vom Weg, einen Aussichtspunkt entdeckt den wir unbedingt nicht verfehlen dürften. Es handelt sich um eine winzige, baumlose Bergkuppe: das Halsköpfl (1719 m). Und hier oben drauf steht sogar eine kleine Bank. Zwei jungen Mädchen, die hier bereits saßen, leisteten wir eine Weile Gesellschaft und genossen mit ihnen zusammen eine fabelhafte Aussicht.



(links tief unten der Königssee –  
rechts oben die Gotzenalm)

Wir waren hier knapp 1100 m hoch über Königs- und Obersee und konnten den Königssee in seiner ganzen Länge überblicken – wie ein zwischen den Felswänden eingeschnittener norwegischer Fjord lag er tief unter uns.

Wenn man den Obersee auch sehen wollte, musste man sich bis ganz vorne an eine mit niedrigen Büschen bewachsene Felskante wagen und sich weit rüberbeugen - nicht jedermanns Sache, denn die 1100 m gehen hier an der Walchhüttenwand nahezu senkrecht runter.

Dem Watzmann, links von uns, standen

wir hier jetzt quasi „Auge in Auge“ gegenüber.

Zur anderen Seite breitet sich das Steinerne Meer aus und man konnte gut die beiden hoch herausragenden Teufelshörner erkennen.

Direkt vor uns, rechts oberhalb vom Königssee, sahen wir auf etwa gleicher Höhe schon die grüne, baumlose Hochfläche der Gotzenalm, die wir ja heute noch erreichen wollten.

Doch zunächst ging's jetzt erst mal weiter durch den Wald bergab auf die Wasseralm zu.

Um die Mittagszeit waren wir da: eine große Waldlichtung mit zwei uralten Almhütten, die ringsum durch einige Quellbäche umschlossen ist. Über einen schmalen Holzsteg erreichten wir die kleinen Häuser und sahen beim näherkommen jetzt auch eine riesige, drehbare Photovoltaikanlage - direkt neben dem einzeln stehenden und mit Herzchenüren verzierten Plums klo.

Hier, „so weit ab vom Schuß“, liegt Vergangenheit und Zukunft also sehr nah beieinander ...

Im Prospekt ist diese Alm als sog. Selbstversorgerhütte beschrieben. Man kann in den Sommermonaten mittags und abends allerdings auch eine warme Suppe bekommen und ein kühles Bier gibt es sowieso. 40 einfache Matratzenlager sind vorhanden. Also, wenn eine/r mal ganz seine Ruhe haben will – hier wird es wohl sehr gut möglich sein sie zu finden ...

Die „Hausherren“ aßen ihre Suppe, wir unseren Rucksackproviand und nahmen ein Bier und ein Radler dazu.

Unsere wieder mal durchgeschwitzten Sachen sind in der warmen Sonne getrocknet und wir folgten nach der gemütlichen Rast weiter unserem Waldpfad, der jetzt eine ganze Zeit lang auf ziemlich gleich bleibender Höhe verlief.



(Auf der Wasseralm)

Durch die Bäume hindurch hatten wir gelegentlich tolle Panoramablicke (man müsste halt nur mal noch öfter stehen bleiben ...).

Direkt unter uns war die Fischunkelalm mit dem Obersee. Dahinter sah man das Südennde vom Königssee und einen Teil des Waldes in dem man die Saugasse erahnen konnte - und über allem thronte „König Watzmann“ mit seiner riesigen, steilen Ostwand und allen drei Gipfeln, die sich auch noch im Wasser des Obersees spiegelten. Einfach toll! Unseren Aussichtspunkt, das Halsköpfl, hatten wir dabei auch noch im Blickfeld. Von hier aus gesehen war das schon eine „sehr interessante Stelle“, wo wir da vorhin gestanden hatten.



Unser weiterer Weg blieb zunächst einigermaßen eben und wir kamen gut voran. Durch den dann sacht ansteigenden Landtalgraben und über die verfallene Landtalalm erreichten wir, nach einem einfachen Anstieg an der Laafeldwand entlang, das weite Hochplateau der Gotzenalm. Mitten durch eine große Herde Rindviecher hindurch erreichten wir unser heutiges Übernachtungsquartier.

Werner saß ganz allein auf der großen Sonnenterrasse vor dem Almhaus.

Die Sonnenschirme waren allerdings schon zugeklappt, denn es sah jetzt um 17:30 Uhr sehr nach Regen aus. Von Südwesten zogen immer mehr Wolken auf und es fing an zu donnern.

(Hoch über der Fischunkelalm)

Über dem Steinernen Meer, in der Nähe vom Kärlingerhaus, war es wohl schon ordentlich am schütten, denn dort, weit hinter uns, konnten wir eine sehr dicke, dunkle Wolke zwischen den hohen Bergen feststecken sehen.

Bei unserem zweiten, wohlverdienten „Terrassenbier“ fing es jetzt auch hier sachte an zu tröpfeln. Es wurde kälter und wir verzogen uns in unser von Werner arrangiertes Lager.



(„lebhaftes“ Gotzenalm mit Watzmann im Hintergrund)

Er hatte unseren Rat befolgt, war gestern über den See gefahren und abends, nach einem langen Anstieg, hier oben angekommen. Heute hatte er sein Knie geschont und es tat ihm nicht mehr so weh.

Der Regen wurde jetzt stärker, hörte aber kurz nach dem Abendessen für ca. eine halbe Stunde wieder auf. Diese Gelegenheit nutzten einige von uns jetzt

kurz vor dem Dunkelwerden noch zu einem schnellen Marsch auf den ca. 400 m entfernten Feuerpalfen (1740 m).

Hier an diesem bekannten Aussichtspunkt standen sie jetzt ganz allein in einer großen Pfütze: genau gegenüber vom Watzmann und 1100 m hoch über dem kleinen Kirchlein St. Bartholomä mit seinem Wirtshaus und der Schiffsanlegestelle. Ein Blick wie aus dem Flugzeugfenster!

Vor der Watzmann-Ostwand schwebte auf halber Höhe eine weiße Wolke vorbei und zog ganz langsam über den See dahin in Richtung Berchtesgaden. Das gegenüber noch schwach im letzten Abendlicht zu erkennende Watzmannhaus hüllte sie kurz ein und dann verschwand sie aus unserem Blickfeld.



(Gotzenalm am Abend:  
Werner hat uns wieder)



(„Flugzeugfensterblick“ vom  
Feuernalfen)

Uns erreichte jetzt ebenfalls ein Wolke - allerdings von hinten - und ruck zuck standen wir im Nebel. Es wurde nasskalt und dunkel und wir gingen schnell zurück. Wir waren zufrieden: hatten wir doch für unseren „Fototermin“ genau die richtigen 10 Minuten noch soeben erwischt!

Es regnete die ganze Nacht durch, und es sollte auch den ganzen folgenden Tag nicht aufhören.

Es nutzte ja nichts. Am **Freitag, 31.08.** traten wir um 09:15 Uhr hinaus in den strömenden Regen. Es war unser letzter Wandertag und es sollte bis zur Mittagszeit über eine gut ausgebaute Fahrstraße bis zur Mittelstation der Jenner-Seilbahn (1200 m) gehen. Erst ein steiles Stück bergab bis zur Gotzentalm (1110 m), wo Werner zwei Tage vorher bei seinem Aufstieg vom Königssee schon einmal vorbei gekommen war und dann auf ziemlich ebenem Weg weiter bis zur Königsbachalm (1240 m). Hier kehrten wir auf einen Jagertee, einen heißen Kaffee, warme Milch und kühles Bier erst einmal ein - auch um mal kurz aus den triefnassen Jacken raus zu kommen.



(Gotzenalm am Morgen:  
Alle abmarschbereit)

Bei weiterhin wolkenverhangenem Himmel erreichten wir die Seilbahn um kurz nach 12:00 Uhr. Zunächst hatten wir eine Mittagspause im Restaurant eingeplant. Es war hier allerdings überhaupt nichts los und die Frau in der Küche hatte bei diesem miserablen Wetter heute nicht mit solch einer Horde durchnässter, hungriger Männer gerechnet.

Der Küchenherd war gar nicht in Betrieb und es hätte wohl eine ganze Weile gedauert, bis wir was Vernünftiges bekommen hätten.

Zum Glück stand die nächste Talfahrt gerade an, und „in beiderseitigem Einvernehmen“ mit der Köchin zogen wir unsere nassen Klamotten sofort wieder über, und ab ging's in die Jennerbahn.

Jeder bekam für sich und seinen Rucksack eine einzelne, rundum regendichte Gondel und sachte schwebten wir runter nach Schönau am Königssee (630 m). Gegenüber am Hang konnten wir hinterm Regenschleier die in aller Welt bekannte Bob- und Rodelbahn erahnen, auf der der „Hackl-Schorsch“ so manchen Titel auf seinem Schlitten geholt hat.

Immer noch bei Regen stiegen wir in einen Bus nach Berchtesgaden und um 14:00 Uhr saßen wir wieder beim Schwabenwirt – diesmal nicht draußen im Biergarten mit Blick auf den Watzmann – sondern drinnen im trockenen bei leckerem Essen mit Blick durchs Fenster auf die immens angeschwollene Berchtesgadener Ache.

Der Kreis hatte sich geschlossen – und unsere Wanderwoche war damit um.

Jetzt noch gut 500 m am tosenden Bachlauf entlang, und wir waren in unseren vorbestellten Zimmern vom „Gästehaus Alpina“ angekommen.

Die nassen Sachen wurden, überall wo sich eine Aufhängemöglichkeit bot, zum trocknen ausgebreitet. Hier bewährte sich einmal mehr Jörg Schrick's Wäscheleine: zwischen Schrank und Gardinenstange gespannt, passt da allerhand dran. Die für unseren obligatorischen Abendausgang wieder benötigten Regenjacken wurden kurzerhand „trockengefönt“.

Schnell geduscht und frisch angezogen machten wir uns nach einem ersten „Hausbier“ am frühen Abend auf den Weg in die Innenstadt um das Nachleben von Berchtesgaden kennen zu lernen.

Nach einigem Hin- und Hergelaufe im Regen, und „Nachladen“ bei diversen Geldinstituten, landeten wir schließlich auf der überdachten Terrasse eines vollbesetzten Speiserestaurants. Die Chefin kam gleich raus und reichte uns ein paar warme Decken: wir sollten ruhig ein wenig warten, es würde gleich drinnen was frei. Wir wickelten uns in die lila Wolldecken ein und saßen erst mal eine Weile bei Bier und Schnaps hier draußen herum.

Wir sahen aus wie tibetische Mönche auf Europa-Trip - nur die Farbe der Decken passte nicht so ganz ...



(„eingewickelt“ auf der Terrasse)

Der Watzmann und die anderen Berge waren jetzt am Abend wegen der tief herunterreichenden Wolken so gut wie gar nicht mehr zu sehen. Wenn es jedoch mal kurz „aufriss“ sah man, dass weiter oben jetzt alles mit Neuschnee überzogen war. Und auch auf der Gotzenalm und beim Watzmannhaus war jetzt sicher alles weiß und neblig. Nur gut, dass wir jetzt hier unten waren!

Drunten am Tisch ließen wir uns, heute schon zum zweiten Mal, mit einem leckeren Essen verwöhnen und nach einigen „abgebrannten“ Schnäpsen wechselten wir noch einmal die Lokalität.

Wir strandeten auf dem Heimweg in einer Kneipe mit lauter jungen Leuten, die hier auf Mitternacht warteten um dann auf einen Geburtstag anzustoßen. Wir warteten noch so lange mit und gratulierten artig mit einem Ständchen („Gesangsvortrag“). Nachdem wir unsere jetzt eigentlich noch eingeplanten Turnvorführungen dann wegen der steigenden Verletzungsgefahr abbrechen mussten, sind wir schließlich gegangen – nicht ohne einen Fußabdruck unter der Decke zu hinterlassen – das ist da so üblich ...

Die Rückfahrt mit dem Zug am **Samstag, 01.09.** verlief ohne besondere Vorkommnisse. In Berchtesgaden ging es um 08:36 Uhr los und wir erreichten den Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe, ohne einmal Umzusteigen, fahrplanmäßig um 15:52 Uhr.

Den Zug nach Marsberg um 16:01 Uhr erwischten wir noch, und um 17:00 Uhr konnten wir dort in die Autos von Hans Wistuba und Beate Borghoff steigen, die uns wohlbehalten in Bad Wünnenberg ablieferten.

Besten Dank fürs Abholen!

- **abwechslungsreiches Wetter**
- **unterschiedliche Übernachtungsmöglichkeiten**
- **gute Wege**
- **holprige Pfade**
- **beste Aussichten**
- **interessante Begegnungen**
- **keine ernsthaft Verletzten**

**so war's 2012**

Mal sehen was das Jahr 2013 mit uns so vorhat ...



**Klaus Borghoff**

(so wird ein „bleibender Findruck“ hinterlassen)